

„... befreit zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes!“ (vgl. Röm 8,21)

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode  
zur Priesterweihe von Hubertus Lutterbach und Markus Hartlage  
am 12. September 2020 im Dom zu Osnabrück  
(Übertragung per Livestream)

Lesungen: Jes 49,15-16a

Röm 8,18-21

Evangelium: Mk 10,13-16

„Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“  
Liebe Schwestern und Brüder, vielleicht sind manche von Ihnen etwas verwundert, dass wir bei der Priesterweihe dieses Evangelium lesen, das meistens bei der Taufe zu hören ist. Aber genau dort liegt für unsere beiden Kandidaten auch der Grund, dass sie diese Stelle ausgewählt haben. Denn die Priesterweihe versteht sich nur aus der Berufung zur Taufe, aus der Berufung, Kind Gottes zu sein und zu seinem Volk zu gehören.

Gerade bei dem derzeitigen großen Vertrauensverlust in die Kirche und ihr Priesteramt nach dem schrecklichen Missbrauchsskandal und auch jetzt in den Herausforderungen der Corona-Krise, in der sich die Frage nach dem Priesteramt und der Eucharistie neu stellt, gerade in solchen Zeiten ist es notwendig, uns darüber klar zu werden, dass der Dienst des Priesters aus der Berufung aller zum Volk Gottes und zu Kindern Gottes erwächst und das Priesteramt nur leben kann in und mit dem Priestersein aller Getauften, damit es dafür leben kann. Das Wort ‚Laie‘ leitet sich ab von dem griechischen Wort λαός θεού, was ‚Volk Gottes‘ bedeutet. In diesem Sinn bleibt auch der Priester ein ‚Laie‘, weil er zum Volk Gottes gehört.

Warum setzt Jesus so sehr auf diese Orientierung am Kind? Sicher nicht, weil er die Menschen klein halten wollte, kindisch oder kindlich, und er keinen erwachsenen Glauben auf Augenhöhe mit ihnen dulden möchte. Nein, er selbst wird ja in der Menschwerdung ein Kind. Ursprünglichkeit, Offenheit, Lauterkeit, Aufschauen statt Herabschauen sollen

uns prägen in einem tiefen Urvertrauen zu diesem Gott, den Jesus uns als Vater, ja als Papa (abba) zeigt, diesen Gott, der für uns guter Vater und liebende Mutter zugleich ist.

Die Einfachheit und Offenheit, in diesem Sinn die Armut des Kindes, die Reinheit, Lauterkeit und Unschuld, in diesem Sinn die Keuschheit des Kindes, und die Horchsamkeit, das Hören, das sich Anvertrauen, in diesem Sinn der Gehorsam des Kindes, sind die Grundlage der sogenannten Evangelischen Räte, also der Räte, die das Evangelium, die Jesus selbst uns gibt, als Christen zu leben. Denn die Orientierung am Kind in Armut, Keuschheit und Gehorsam ist nicht nur Sache der Ordensleute, sondern aller Christen, ob ehelos oder in der Ehe lebend, und erst recht all derer, die zu Priestern geweiht werden, damit sie der Berufung aller Christen dienen und sie nicht beherrschen.

Wir sind geweiht, so hat einmal der frühere Erzbischof von Paris, Kardinal Lustiger gesagt, damit eure Weihe als Getaufte und Gefirmte lebt und lebendig gehalten wird.

Dieser Dienst erfordert – ob als Diakon, Priester, Bischof oder Papst –, dass er sich am Kind orientiert. Wieviel Unglück und Machtmissbrauch, wieviel sexuelle und geistliche Gewalt wäre verhindert worden im Laufe der Kirchengeschichte, wenn gerade die geweihten Priester sich mehr an ihrer Ur-berufung, ihrer Gotteskindschaft orientiert hätten! Sie wären in ihrer Verantwortung einfach und eindeutig geblieben und nicht doppeldeutig und doppelbödig geworden, klerikal statt lauter und transparent, angewiesen auf die Zuwendung und Hilfe aller, gemeinsam hörend, horchsam, gehorsam gegenüber dem Willen Gottes.

Wieviel Hochmut und Arroganz – auch in den Ämtern der Kirche – wäre verhindert worden durch Demut und Hingabe! Wieviel Anmaßung wäre verhindert worden durch Maß und differenzierte Abwägung. Es war gerade in der frühen Kirche das Markenzeichen der Christen, dass Macht als echte Autorität verstanden wurde, als Macht, die andere stark macht, sie befähigt, sie zur Entfaltung bringt statt sie kleinzuhalten, um selbst groß zu sein (Auctoritas von lat. augere: wachsen machen, vermehren, autorisieren).

Und es war ein Markenzeichen der Christen, Kinder als Personen vor Gott zu sehen, die nicht Besitz der Eltern oder der Familien sind. Unser Diakon Hubertus Lutterbach hat sich eingehend mit der Geschichte der Kinderrechte in der Kirche befasst. Sich unter einem solchen Aspekt zum Priester weihen zu lassen, heißt, Priester sein zu wollen für alle Kinder Gottes – ich betone: alle! –, weil sich der Priester selbst als Kind Gottes geborgen und geführt weiß, welche Vollmacht ihm auch immer gegeben wird.

Diese Sicht von der Gotteskindschaft ist weit in der Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen begründet. Schauen wir auf die 1. Lesung. Da wird Gott tatsächlich mit einer Frau verglichen, die ihre Kinder niemals vergisst – in einer sehr männlich geprägten Welt eine entscheidende Aussage über Gott. Das Wort „Erbarmen“ hat im Hebräischen mit dem Wort Mutterschoß zu tun. Die Ur-beziehung zu Gott ist also nicht nur väterlich, sondern auch mütterlich. Auch dieses Erbarmen haben Sie, lieber Diakon Markus Hartlage, in Ihrer langjährigen verantwortlichen Zuwendung zu den Kranken eingeübt.

Gott vergisst seine Menschen nicht, auch seine Kirche nicht, wohin sie auch gerät. Er zeichnet sie in seine Hand, so wie wir alle uns schon etwas in die Hand geschrieben haben, um es sich ganz fest zu merken, um es nicht zu vergessen, und wenn es für die kleine Mogelei in der Schule war.

Die tiefe theologische Deutung dieses Kindseins gegenüber Gott gibt dann Paulus in dem großartigen Kapitel 8 des Römerbriefs. Es geht um die Sehnsucht der ganzen Menschheit, ja der ganzen Schöpfung nach dem Offenbarwerden der Liebe Gottes. Denn wenn es ein Prägemaß aller Menschen und aller Geschöpfe gibt, dann ist es die Sehnsucht nach dem Größeren, dem Anderen, und die unzerstörbare Hoffnung auf etwas über sich selbst hinaus. Wir leben von solcher Hoffnung. Wie sonst sollten wir den derzeitigen Krisen in Gesellschaft und Kirche, in Schöpfung und Welt gewachsen sein?!

Und Paulus nennt als das Ziel aller Sehnsucht und Hoffnung nichts anderes als die Befreiung zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Damit ist auch unsere Weihe heute in diesen Horizont gesetzt, der das Amt des Priesters nie als Bemächtigung der Kinder Gottes versteht, sondern immer als deren Ermächtigung zur Teilhabe und Teilnahme am Leib Christi in der Kirche und in der Eucharistie, als Befreiung von Schuld und Sünde in der Feier der Versöhnung und Buße, die ja Lossprechung zur Freiheit der Kinder Gottes ist, und als Aufrichtung in Krankheit und Todesnot in der Feier der Krankensalbung, Befreiung zur Vollendung der Kindschaft in der endgültigen Herrlichkeit.

Liebe Weihekandidaten, von Herzen bin ich Ihnen dankbar, dass Sie uns durch die Wahl der Texte für dieses Fest einen so weiten Horizont eröffnet haben, wie Sie und wie Kirche den priesterlichen Dienst verstehen wollen und sollen. Nämlich als Dienst an der Befreiung aller Menschen zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes, der Söhne und Töchter Gottes.

Die Salbung mit Chrisam bei der Taufe auf den Kopf hat Sie zu Kindern Gottes in der Kirche gemacht; die Salbung bei der Firmung auf der Stirn hat Sie herausgefordert, dafür die Stirn zu bieten und öffentlich und verantwortlich dazu zu stehen. Die Salbung in den Händen gleich bei der Weihe befähigt Sie, diese Würde der Taufe und der Firmung weiterzuschicken, ihr in allen Christen zu dienen und sie allen Menschen hinzuhalten als Angebot der Freiheit.

Zu nichts anderem sollen Ihre Hände, Ihr Dienst, Ihr Einsatz gebraucht werden, als den Menschen, das Ebenbild Gottes, groß zu machen und die Kinder Gottes zu stärken gegen jede Erniedrigung, Missachtung, jeden Missbrauch und jede Gewalt. Zu nichts anderem sollen Sie die Sakramente, die Zeichen des Heils, die Geheimnisse unseres Glaubens feiern, zu nichts anderem, als dass sie die Befreiung zur Freiheit der Kinder Gottes bewirken.

Zusammen mit allen Getauften, Gefirmten, Beauftragten, Gesendeten und Geweihten sollen Sie Kirche in der Welt von heute bilden, gerade in diesen Zeiten, aus der Kraft des Heiligen Geistes und zur Verherrlichung unseres befreienden Gottes, dem nichts anderes mehr am Herzen liegt, als alle seine Kinder, ja alle seine Menschen zu seinem Leben zu befreien.

Ich möchte schließen mit einigen Sätzen aus einem Buch, in dem ich vor 50 Jahren als Student gelesen habe, von dem immer noch lesenswerten geistlichen Meister Heinrich Spaemann:

„Das Kind wächst, es wird ein Erwachsener, nur eines wächst bei ihm nicht mit, das Auge. Dahinter verbirgt sich Tieferes. Wie sehr sich auch die Gestalt unseres Lebens verändert, Gott will, dass wir das Auge des Kindes behalten, dass wir aufschauen, nicht herab. Und wenn es nicht so war, dass wir uns bekehren zu dieser Sicht. Denn ‚die Leuchte deines Leibes ist dein Auge. Wenn dein Auge rein ist, dann ist dein ganzer Leib im Licht‘ (Mt 6,22).“ (Heinrich Spaemann, orientierung am kinde. Meditationsskizzen zu Mt 18,3, Düsseldorf 1967, S. 144)

So wünsche ich Ihnen, liebe Kandidaten zur Weihe, dass Sie zeit Ihres Lebens und Dienstes dieses Auge des Kindes bewahren, gerade in diesen Zeiten, wo schon Kindergartenkinder das „AHA“ lernen: Abstand halten, Hygiene beachten, Alltagsmaske tragen, und wo wir die Augen der Menschen oft nur über dem Visier ihrer Maske sehen können. Der Geist Gottes möge Sie mit all seinen Gaben begleiten in Ihrem Dienst an der Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Amen.